Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 4. August 1951 - 51. Jahrgang - Nr. 31

Die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung im Lichte der Zahlen

Gerade für eine Bewegung, die wie die unsrige auf einer Idee fusst, können Zahlen nicht alles sein. Dass sie trotzdem ihre Bedeutung und Wichtigkeit haben, ist für jeden klar, der ihrer als Messinstrument in dem Sinne bedarf, dass sie ihm gestatten, sich Rechenschaft abzulegen über das, was unsere Bewegung im Laufe der Jahrzehnte erreicht hat und was noch nicht erreicht worden ist. Mit diesen Einschränkungen und unter dem Gesichtswinkel der wirklichen Bedeutung zahlenmässiger Ergebnisse, dürfen wir an die Beurteilung und Prüfung der Ergebnisse, wie sie von unserer Bewegung für das Jahr 1950 ausgewiesen werden, herantreten. Wir werden damit auch nicht der Gefahr erliegen, die Zahlen zu *über*schätzen, sowenig sie andererseits auch *unter*schätzt werden dürfen.

Wir wissen bereits, dass auch im vergangenen Jahre innerhalb unserer Bewegung Fortschritte erzielt worden sind. Der Gesamtumsatz der dem V. S. K. angeschlossenen Verbandsvereine, der sich auf etwas über 727 Millionen Franken belief, und die Gesamtzahl der Mitglieder, die nahezu 550 000 erreicht hat, sind uns bekannt. Wenn wir uns nun mit den Zahlen im einzelnen und aufgeteilt nach Kreisverbänden beschäftigen werden, so möchten wir ausgehen von den

Mitgliedern der Verbandsvereine
Tabelle 1

Diese erste Zusammenstellung zeigt, dass in sämtlichen Kreisverbänden eine Zunahme der Mitgliedschaft festzustellen ist, mit Ausnahme des Kreisverbandes VIII, in dem wiederum wie im Vorjahr ein Rückgang zu verzeichnen ist. Zwar beträgt diesmal dieser Rückgang, gemessen an den Zahlen von 1949, «nur» 1%, während er im Vorjahr, gemessen an den Ausgangszahlen von 1948 noch 3% betrug. Immerhin zwingt dieser kontinuierliche Rückgang bei gleichzeitiger Bevölkerungszunahme die Genossenschafter des Kreisverbandes VIII, sich zu überlegen, mit welchen Massnahmen hier einzugreifen wäre.

Die übrigen elf Kreisverbände weisen, wie gesagt, sämtliche eine Zunahme der Mitgliedschaft aus, wobei acht Kreisverbände eine Zunahme erreichen, die über die Gesamtzunahme von 2,5% hinausgeht, während drei Kreisverbände (IXa, IXb und X) unter der Gesamt-

Tabelle 1 **Mitglieder der Verbandsvereine 1948—1950 nach Kreisverbänden**

Kreis	Zahl der Mitglieder			Veränderung 1948/49		Veränderung 1949/50	
	1948	1949	1950[1]	absolut	in %	absolut	in %
I	72 116	74 281	76 435	+ 2 165	+3.0	+ 2 154	+2,9
II	35 209	36 173	37 119	+ 964	+2,7	+ 946	+2.6
IIIa	74 557	77 600	80 351	+ 3 043	+4,1	+ 2 751	+3.5
IIIb	3 629	3 719	3 880	+ 90	+2,5	+ 161	+4,3
IV	111 887	114 733	117 959	+ 2 846	+2,5	+ 3 226	+2,8
V	33 912	35 425	35 893	+ 1 513	+4,5	+ 468	+1,3
VI	21 945	22 807	23 811	+ 862	+3,9	+ 1 004	+4,4
VII	86 760	89 964	92 587	+ 3 204	+3.7	+ 2 623	+2,9
VIII	35 885	34 819	34 490	— 1 066	—3,0	— 329	—1,0
IXa	15 878	16 404	16 629	+ 526	+3.3	+ 225	+1,4
IXb	10 840	11 383	11 586	+ 543	+5,0	+ 203	+1,8
X	16 911	17 302	17 448	+ 391	+2.3	+ 146	+0,8
Total	519 529	534 610	548 188	+15 081	+2,9	+13 578	+2,5

[1] = Provisorische Zahlen

Mitglieder der Verbandsvereine pro 1000 Einwohner nach Kreisverbänden
Tabelle 2

Kreis	Mitglieder pro 1000 Einwohner des Kreisgebietes			
	1938[1]	1948[1]	1949[1]	1950[2]
I	79	98	101	95
II	138	160	164	157
IIIa	101	112	116	110
IIIb	60	81	83	82
IV	245	267	274	249
V	105	125	131	119
VI	61	61	64	61
VII	85	119	124	112
VIII	75	87	85	78
IXa	118	130	134	127
IXb	79	89	93	90
X	89	101	103	96
Total	104	122	125	117

[1] = Einwohnerzahlen nach Volkszählung 1941.
[2] = Einwohnerzahlen nach Volkszählung 1950 (provisorische Ergebnisse).

zunahme bleiben. Am geringsten ist die Zunahme im Kanton Tessin (Kreisverband X), wo sie 0,8% erreicht hat gegenüber 2,3% im Vorjahr. Auf der andern Seite finden wir die stärkste Zunahme um 4,4% bei den Vereinen der Innerschweiz (Kreisverband VI), während im Vorjahr hier eine Zunahme von 3,9% ausgewiesen wurde. An zweiter Stelle folgt der Kreisverband IIIb (Oberwalliser Vereine) mit 4,3%, gefolgt von den bernischen Konsumgenossenschaften (Kreisverband IIIa) mit 3,5% und den Kreisverbänden I und VII mit je 2,9% gegenüber 3,0 und 3,7% im Vorjahr.

Die Zahl der

Mitglieder der Verbandsvereine pro 1000 Einwohner
Tabelle 2

zeigt, dass im gesamtschweizerischen Durchschnitt im Jahre 1950 von 1000 Einwohnern unseres Landes 117 Mitglieder einer dem V. S. K. angeschlossenen Konsumgenossenschaft waren. Diese Zahl hat sich gegenüber 1949 um acht vermindert, was sich zwangslos daraus erklärt, dass für das Jahr 1949 noch die Volkszählungsergebnisse von 1941 berücksichtigt wurden, während 1950 erstmals die Zahlen der Volkszählung von 1950 herangezogen werden konnten. Wäre die Basis in beiden Fällen dieselbe, so würde sich auch für das Jahr 1950 gegenüber dem Vorjahr eine Vermehrung der Mitglieder unserer Verbandsvereine auf 1000 Einwohner feststellen lassen. Gegenüber dem Jahr 1938 — dem letzten vollen Vorkriegsjahr — ist dagegen auch ohne Berücksichtigung der verschiedenen Grundlagen eine Zunahme von 104 auf 117, also um 13 Mitglieder je 1000 Einwohner unseres Landes festzustellen. Das zeigt, dass es auch heute noch unsern Konsumgenossenschaften gelingt, dank ihren Leistungen in weitere Kreise des Volkes einzudringen.

Sämtliche Kreisverbände weisen — ebenfalls wegen der veränderten Grundlage — Rückgänge ihrer Mitgliedschaft pro 1000 Einwohner auf. Am stärksten ist der ausgewiesene Rückgang im Kreisverband IV mit 25 Mitgliedern (von 274 auf 249) pro 1000 Einwohner, was sich daraus erklärt, dass die Konsumgenossenschaften von Basel-Stadt, Baselland und Solothurn die verhältnismässig stärkste Durchdringung der Bevölkerung erreicht haben, so dass eine Veränderung der Grundlage sich hier am deutlichsten geltend machen muss. An zweiter Stelle stehen die Kreisverbände V (Aargau) und VII (Zürich und Schaffhausen) mit einem Verlust von je zwölf Mitgliedern auf je 1000 Einwohner, gefolgt von den Kreisverbänden II, VIII, IXa und X mit einem Verlust von je sieben Mitgliedern auf 1000 Einwohner. Die geringsten Verluste von einem, sechs und drei Mitgliedern auf 1000 Einwohner weisen die Kreisverbände IIIb, IIIa und IXb aus.

Wenden wir uns den

Umsätzen der Verbandsvereine 1948—1950
Tabelle 3

zu, so stellen wir fest, dass sich der Gesamtumsatz unserer Genossenschaften im Jahre 1950 gegenüber dem Jahr 1949 um rund 30,5 Millionen Franken oder 4,4% auf 727,2 Millionen Franken erhöht hat. Diese Gesamtzunahme ist wesentlich grösser als es diejenige des Jahres 1949 gegenüber dem Jahre 1948 war, indem sie damals nur 13,3 Millionen Franken oder 1,9% betragen hat. Mit Ausnahme von drei Kreisverbänden (II, VIII und IXb), die Rückgänge um 0,4, 0,4 und 0,6% ausweisen, ergeben sich bei allen Kreisverbänden Umsatzzunahmen. Die stärkste Zunahme mit 6,7 Millionen

Tabelle 3 **Umsätze der Verbandsvereine 1948—1950 nach Kreisverbänden**

Kreis	1948	1949	1950[1]	Veränderung 1948/49		Veränderung 1949/50	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	%	Fr.	%
I	86 502 669	88 775 571	95 466 617	+ 2 272 902	+2,6	+ 6 691 046	+7,5
II	53 293 458	52 991 555	52 783 864	— 301 903	—0,6	— 207 691	—0,4
IIIa	80 494 568	84 666 363	88 009 798	+ 4 171 795	+5,2	+ 3 343 435	+3,9
IIIb	6 215 814	6 068 815	6 300 616	— 146 999	—2,4	+ 231 801	+3,8
IV	168 524 185	172 082 693	180 093 710	+ 3 558 508	+2,1	+ 8 011 017	+4,7
V	41 695 385	42 240 109	43 556 055	+ 544 724	+1,3	+ 1 315 946	+3,1
VI	25 074 843	25 340 869	26 253 870	+ 266 026	+1,1	+ 913 001	+3,6
VII	131 156 438	133 384 920	142 967 449	+ 2 228 482	+1,7	+ 9 582 529	+7,2
VIII	32 014 979	31 012 249	30 891 625	— 1 002 730	—3,1	— 120 624	—0,4
IXa	18 337 276	19 339 929	19 459 439	+ 1 002 653	+5,5	+ 119 510	+0,6
IXb	16 253 916	16 663 792	16 569 120	+ 409 876	+2,5	— 94 672	—0,6
X	23 801 979	24 050 104	24 814 765	+ 248 125	+1,0	+ 764 661	+3,2
Total	683 365 510	696 616 969	727 166 928	+13 251 459	+1,9	+30 549 959	+4,4

[1] = Provisorische Zahlen

Durchschnittlicher Umsatz der Verbandsvereine pro Mitglied und Einwohner 1938, 1948—1950, nach Kreisverbänden, in Franken

Tabelle 4

Kreis	Umsatz pro Mitglied				Umsatz pro Einwohner des Kreisgebietes[1]			
	1938	1948	1949	1950[2]	1938	1948	1949	1950[2]
I	624	1199	1195	1249	49	118	121	119
II	836	1514	1465	1422	115	242	240	224
IIIa . .	594	1080	1091	1095	60	121	127	120
IIIb . . .	1025	1713	1632	1624	62	139	136	133
IV . . .	819	1506	1500	1527	200	402	410	380
V	656	1230	1192	1213	69	154	156	145
VI . . .	649	1143	1111	1103	39	70	71	67
VII . . .	946	1512	1483	1544	80	180	183	172
VIII . .	499	892	891	896	38	78	76	70
IXa . . .	677	1155	1179	1170	80	150	158	149
IXb . .	912	1499	1464	1430	72	133	137	128
X . . .	702	1407	1390	1422	63	142	143	136
Total . .	729	1315	1303	1326	76	160	163	155

[1] = 1938, 1948, 1949 Einwohnerzahlen nach Volkszählung 1941.
1950 Einwohnerzahlen nach Volkszählung 1950.
[2] = Provisorische Zahlen.

Franken oder 7,5% verzeichnet der Kreisverband I gefolgt vom Kreisverband VII mit 9,6 Millionen Franken, bzw. 7,2%. Erfreulich sind auch die von den Kreisverbänden IV, IIIa und IIIb erzielten Umsatzzunahmen von 8 Millionen Franken, bzw. 4,7%, 3,3 Millionen Franken, bzw. 3,9% und 232 000 Franken, bzw. 3,8%. Die schwächste Umsatzzunahme mit 119 000 Franken, bzw. 0,6% verzeichnet der Kreisverband IXa, während wie erwähnt drei Kreisverbände Minderumsätze ausweisen.

Schliesslich verdienen noch Erwähnung die im Jahre 1950 erzielten Gesamtumsätze der einzelnen Kreisverbände, wobei wiederum der Kreisverband IV mit 180 Millionen Franken an der Spitze steht, gefolgt von den Kreisverbänden VII, I und IIIa mit 143, 95,5 und 88 Millionen Franken.

Der

durchschnittliche Umsatz der Verbandsvereine pro Mitglied und Einwohner

Tabelle 4

zeigt, wenn wir uns zunächst mit dem *Umsatz pro Mitglied* beschäftigen, den Kreisverband IIIb an der Spitze, wobei allerdings festgestellt werden muss, dass wie schon im Jahre 1949 gegenüber dem Jahre 1948 so auch im Jahre 1950 gegenüber dem Jahre 1949 ein Rückgang im Umsatz pro Mitglied festzustellen ist, der sich diesmal freilich auf 8 Franken beschränkt, während er im letzten Jahre noch 81 Franken ausgemacht hatte. Immerhin ist auch die für das Jahr 1950 erreichte Zahl von 1624 Franken Umsatz pro Mitglied recht erheblich. Mit einem Abstand von nicht ganz 100 Franken und einem absoluten Umsatzbetrag von 1527 Franken folgt der Kreisverband IV, der gegenüber dem Jahre 1949 eine Vermehrung der Umsätze je Mitglied um 27 Franken ausweisen kann. Die dritte Stelle nimmt der Kreisverband VII mit 1544 gegenüber 1483 Franken Umsatz je Mitglied ein, was eine Erhöhung um nicht weniger als 61 Franken ergibt. Verhältnismässig hoch und über dem Gesamtdurchschnitt liegt auch das Ergebnis des Kreisverbandes X, der mit 1422 Franken Umsatz je Mitglied eine Erhöhung gegenüber dem Vorjahr um 32 Franken auszuweisen hat.

Den niedrigsten Umsatz je Mitglied weist der Kreisverband VIII mit 896 Franken gegenüber 891 Franken im Vorjahr aus, wobei anzumerken ist, dass der Kreisverband VIII als einziger 1000 Franken nicht erreicht. Das Ziel müsste unseres Erachtens gerade in diesem Falle darin bestehen, den Versuch zu unternehmen, in absehbarer Zeit einen Durchschnittsumsatz von 1000 Franken je Mitglied, wie er sonst von allen Kreisverbänden überschritten wird, zu erreichen. — Im Landesdurchschnitt hat sich der Umsatz je Mitglied um 23 Franken auf 1326 Franken erhöht.

Der *Umsatz je Einwohner* kann naturgemäss wiederum mit dem Vorjahresumsatz deshalb nicht ohne weiteres verglichen werden, weil auch diesem zwei verschiedene Volkszählungsergebnisse zugrunde liegen. Sämtliche Kreisverbände weisen denn auch einen Rückgang des Umsatzes je Einwohner des Kreisgebietes auf. Der Gesamtumsatz, bezogen auf die Einwohner unseres ganzen Landes, hat sich um 8 Franken auf 155 Franken gesenkt, wogegen allerdings festzustellen ist, dass gegenüber dem Jahre 1938 — trotz den verschiedenartigen Volkszählungsgrundlagen — mehr als eine Verdoppelung ausgewiesen werden kann. An der Spitze steht wiederum der Kreisverband IV, der mit 380 Franken Umsatz je Einwohner einen Rückgang um 30 Franken ausweist, gefolgt vom Kreisverband II, dessen Rückgang von 240 auf 224 Franken Umsatz je Einwohner 16 Franken ausmacht. Die dritte Stelle nimmt auch hier wieder der Kreisverband VII mit 172 Franken Umsatz je Einwohner und einem Rückgang um 11 Franken ein. Die letzte Stelle nimmt der Kreisverband VI mit 67 Franken Umsatz je Einwohner und einem Rückgang um 4 Franken ein, während der Kreisverband VIII mit 70 Franken Umsatz je Einwohner und einem Rückgang um 6 Franken gegenüber dem Vorjahr die zweitletzte Stelle einnimmt. Alle übrigen Kreisverbände überschreiten die Grenze von 100 Franken zum Teil nicht unerheblich, wobei allerdings angemerkt werden darf, dass auch mit 120 oder 140 Franken von einem besonderen Erfolg deshalb nicht gesprochen werden kann, weil es unser Ziel bleiben muss, pro Einwohner einen Umsatz von doch etwa 200 Franken zu erreichen.

Wir haben die Zahlen sprechen lassen. Sie zeigen jedem einzelnen Kreisverband und mittelbar auch jeder einzelnen Genossenschaft, wo sie stehen, und sie geben uns auch die Hilfsmittel, die uns ermöglichen, zu erkennen, wo unsere Genossenschaften zur Verbesserung der Ergebnisse einzusetzen haben. Gewiss dürfen wir mit Freude Kenntnis nehmen, von Fortschritten, die im wesentlichen überall erzielt worden sind. Diese Fortschritte sind aber bestimmt nicht dazu angetan, uns nun etwa zu veranlassen, unsere Hände in den Schoss zu legen. Sie sind vielmehr dazu da, uns anzuspornen, in diesem und in den künftigen Jahren uns noch mehr einzusetzen, um in der Zukunft bessere und beste Ergebnisse ausweisen zu können.

M.

Kooperativa Förbundet (KF) im Jahre 1950

Wir haben in unserer Presse regelmässig über die Entwicklung auch der schwedischen Genossenschaftsbewegung berichtet. Allerdings mussten wir uns dabei bedauerlicherweise nur mit knappen Angaben begnügen, so dass wir heute um so lieber einmal etwas ausführlich auf Grund von Pressemitteilungen des IGB über den KF berichten möchten.

KF umfasste im Jahre 1950 681 Verbandsgenossenschaften mit zusammen 962 000 Mitgliedern. Der Umsatz der lokalen Genossenschaften erhöhte sich im Jahre 1950 auf über 1 680 Millionen Kronen. Die Gesamtzahl der Läden betrug 8 017, von denen etwa 150 Selbstbedienungsläden waren. Schwedens gesamter Kleinhandelsumsatz wird zu 15% von den Konsumgenossenschaften vermittelt. Im Lebensmittelhandel allein sind es zwischen 20 und 25%, die auf die Konsumgenossenschaften entfallen.

Kapitalien und Reserven erreichten insgesamt 313 Millionen Kronen, bei einem Ueberschuss von ungefähr 56 Millionen Kronen. Die Mehrheit der Genossenschaften, auf die ungefähr 87% der Mitglieder entfallen, richteten eine Rückvergütung von 3% aus. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass der grosse Teil der Rückvergütungen nicht bar ausbezahlt wird, sondern in Anteilscheinkapital der Mitglieder umgewandelt zu werden pflegt. Die Satzungen der meisten angeschlossenen Genossenschaften bestimmen, dass die Mitglieder Anteilscheine im Gegenwert von 100 Kronen zu übernehmen haben. Im Zusammenhang mit der Abnahme der Kaufkraft des Geldes während und nach dem Krieg, wurde das vom einzelnen Mitglied zu übernehmende Anteilscheinkapital in 183 Genossenschaften auf mindestens 150 Kronen festgesetzt, während es sogar einige Genossenschaften gibt, in denen ein Anteilscheinkapital von 200 bis 250 Kronen verlangt wird. Das Mitglied hat diese Summe nicht auf einmal zu bezahlen, sondern hat im Moment des Eintritts in der Regel 5 Kronen zu übernehmen. Nachher wird die Rückvergütung solange zurückbehalten, bis sein Anteil 50 Kronen erreicht hat. Von diesem Zeitpunkt an wird nur noch die Hälfte der Rückvergütung auf Anteilscheine überschrieben, während die andere Hälfte als Sparguthaben bei der Genossenschaft bleibt, über das jederzeit frei verfügt werden kann.

Die Feuer- und Unfallversicherungsgenossenschaft *Samarbete* der schwedischen Bewegung ergab ebenfalls eine erfreuliche Entwicklung. Die gesamten Prämieneinnahmen der Lebensversicherungsgenossenschaft *Folket* aus direkten Versicherungen betrugen 25,3 Millionen Kronen gegenüber 23,2 Millionen im Jahre 1949, während bei *Samarbete* seit 1946 sich die Gesamtzahl der Feuer- und kombinierten Versicherungen von 390 000 auf mehr als 562 000 erhöht hat. Der gesamte Versicherungsbetrag belief sich auf 11 840 Millionen Kronen. Die Prämieneinnahmen aus kollektiven und privaten Unfallversicherungen sowie aus Krankenversicherungen beliefen sich auf 17,2 Millionen Kronen und erhöhten sich gegenüber 1949 um 2,5 Millionen Kronen. Daneben besteht noch eine Reihe von andern Versicherungszweigen; so wurde auch für die kollektive Unfallversicherung ein eigenes Institut ins Leben gerufen.

KF selbst erzielte im Jahre 1950 einen Gesamtumsatz von 1021 Millionen Kronen. Davon entfielen 336 Millionen Kronen auf Verkäufe an den Staat, öffentliche und teilweise auch private Unternehmungen, währenddem Waren im Werte von 106 Millionen Kronen exportiert wurden.

Die eigentliche Handelstätigkeit von KF vollzieht sich in 40 verschiedenen Warenabteilungen. Diese zusammen mit den Industrieunternehmungen sind in drei Hauptgruppen zusammengefasst: Nahrungsmittel, Haushaltungsartikel und Textilien sowie Spezialwaren (zum Beispiel Kunstdünger, landwirtschaftliche und andere Maschinen).

Gegenwärtig besitzt KF insgesamt 40 industrielle Unternehmungen. Produktion und Angestelltenzahl der wichtigeren Fabriken gehen aus den folgenden Angaben hervor:

	Gesamtzahl der Angestellten	Wert der Produktion in Millionen Kr.
Margarinefabrik, Norrkoeping	141	46
Oelfabrik, Karlshamn	568	213
Schokoladefabrik, Kalmar	228	6
«Drei-Kronen»-Mühle, Kvarnholmen «Drei-Löwen»-Mühle, Göteborg	483	61
Gummifabrik, Gislaved	1009	27
Schuhfabriken, Oerebro und Stockholm	382	6
Papier- u. Papierwarenfabrik, Norrkoeping	1755	39
Porzellanwarenfabrik, Gustavsberg	1376	26
Holzfiberplattenfabrik, Karlholm	347	11
Seifen- und Waschmittelfabrik, Stockholm	197	12
Superphosphatfabrik, Stockholm	106	5
Stickstoffdüngerfabrik, Koeping	172	7
Registrierkassenfabrik, Stockholm	351	8
«Luma»-Glühlampenfabrik, Stockholm	1366	22
Kinder- und Ueberkleiderfabrik, Sala	216	7

Daneben betreibt KF auch die Fabrikation verschiedener Konserven wie Fische, Gemüse und Früchte, von Makkaroni, Corn Flakes, Weizenmehl, Hartbrot, Männer- und Frauenkleidern, Unterkleidern, Möbeln, Waschmaschinen und Sterilisiereinrichtungen, chemisch-technischen Produkten, Boilern, landwirtschaftlichen Maschinen, Staubsaugern, Bodenreinigern, Nähmaschinen, Waagen, hydraulischen Maschinen usw. 1950 belief sich der Wert der gesamten Eigenproduktion von KF auf 552 Millionen Kronen.

Daneben ist KF beteiligt an andern Unternehmungen. Zusammen mit der schwedischen Textilindustrie errichtete KF in Alvenas eine Fabrik für die Produktion von Seidenfiber. Zusammen mit der Einkaufsgenossenschaft von Autobesitzern, dem schwedischen Bauernverband und andern interessierten Gruppen rief KF die schwedische Oel-Genossenschaft ins Leben. Später beteiligte sich auch die Reederei Saturnus und der Zentralverband der Südküstenfischer an der Oel-Genossenschaft. Die Aktienbeteiligung von KF in dieser Organisation beträgt 2,5 Millionen oder 49,9% des Aktienkapitals.

Zusammen mit dem Verband schwedischer Baugenossenschaften (HSB) erwarb KF 1947 Mälardalens Ziegel-Gesellschaft, die 12 eigene Ziegeleien besitzt. 1935 errichtete KF zusammen mit 137 kleineren Produzenten eine Organisation «Produkte aus Schweden». Dieser Organisation obliegt vor allem der Export schwedischer kunstgewerblicher Erzeugnisse und von Erzeugnissen kleiner Industrien. KF ist auch an der Reederei Saturnus mit 50% des Aktienkapitals beteiligt.

Ende 1950 belief sich das Gesamtkapital von KF (Anteilscheine der lokalen Genossenschaften und Reserven) auf ungefähr 208 Millionen Kronen. Die KF angeschlossenen Konsumgenossenschaften beschäftigen 37 700 Angestellte, KF selbst 14 000.

Die erzieherische und propagandistische Tätigkeit der schwedischen Genossenschaftsbewegung muss hier auch noch erwähnt werden. In Var Gard wurden 1950 58 Kurse mit 1 298 Teilnehmern durchgeführt. KFs Filmabteilung vermittelte 6 500 Filme die 380 000 Mitgliedern gezeigt wurden. Die Studienzirkelbewegung verzeichnete im Jahre 1950 2 000 neue Zirkel mit 20 000 Mitgliedern. KFs Verlagsunternehmen und auch die Briefkurse ergaben ebenfalls eine befriedigende Entwicklung. Die Wochenzeitschrift «Vi» erzielte eine Auflage von 650 000 Exemplaren und ist die am meisten verbreitete Zeitung Schwedens. cns.

Ein Kaufmann, der 800 Franken verloren hatte, versprach dem ehrlichen Finder 100 Franken Belohnung. Als sich aber der Finder, ein ehrlicher Bauer, meldete, überzählte er rasch das Geld und sagte dann zu ihm: «Ihr habt, wie ich sehe, bereits die 100 Franken Finderlohn weggenommen.» Der Bauer erklärte, er sei ein ehrlicher Mann und habe nichts von dem Gelde für sich behalten.

Man ging vor Gericht. «Könnt Ihr schwören», frug der Richter den Kaufmann, «dass Ihr 900 Franken verloren habt?» Der Kaufmann beschwor es. «Und könnt Ihr», frug jetzt der Richter den Finder, «beschwören, dass Ihr nur 800 Franken fandet?» Auch er schwor. «Nun, da Ihr beide geschworen habt», sagte der Richter, «so habt Ihr beide recht. Der Kaufmann soll also warten, bis der kommt, welcher die 900 Franken gefunden hat und der Bauer, bis sich der meldet, der die 800 Franken verlor. Bleibt dieser aus, so gehört, nach der gesetzlichen Wartefrist, der ganze Betrag dem Bauern.»

Die goldene halbe Stunde

Von den Japanern erzählt man sich eine reizvolle Geschichte. Selbst wenn sie nur erfunden sein sollte, so birgt sie in sich doch ein wertvolles Geheimnis des Glücks und der Ausgeglichenheit.

Der Japaner beginnt seinen Tag nicht damit, dass er in letzter Minute aus dem Bett springt, rasch sein Morgenessen hinunterwürgt und «Tempo Teufel» ins Geschäft rast. Nein, der Japaner erhebt sich mindestens eine halbe Stunde früher von seinem Lager, trinkt in Ruhe eine Tasse Tee und «ergeht» sich hierauf in seinem Garten. Mag dieser Garten auch nur ein kleines Fleckchen, ein Terrässchen sein, so versenkt sich der Japaner dort doch eine halbe Stunde in den Anblick seiner Blumen und Pflanzen, ordnet mit geschickter Hand die Gewächse und freut sich an ihrem Gedeihen. Erst wenn er diese gewissermassen zeremonielle Handlung vollführt hat, wendet er sich seiner Arbeit zu.

Nun, es ist kaum zu erwarten, dass sich auch der Schweizer von jetzt an täglich eine halbe Stunde früher von seinem Bett erhebt und hinter dem Haus das Wachsen und Gedeihen der Salatköpfe, der Bohnen und der Erbsen verfolgt. Aber die «goldene halbe Stunde», die wir uns nur selten gönnen, ist schliesslich doch von enormer Wichtigkeit. Es geht auch nicht darum, dass wir gleich am Morgen diese Entspannung durchführen, es ist auch richtig, wenn wir über Mittag oder am Abend diese halbe Stunde der Erholung einschalten. Wichtig ist jedenfalls, dass wir uns während dieser Zeit von allen Dingen, die uns aus dem beruflichen und familiären Leben her unablässig beschäftigen, loslösen und zu uns selbst zurückfinden.

Was wir lernen sollten, das ist: *überhaupt nichts zu tun.* Wir müssen lernen, während dieser kurzen Zeit alles von uns «abfallen» zu lassen, was uns sonst beschäftigt, ja, wir müssen uns selbst in dieser Zeit als Fremde gegenübertreten. Nur so werden wir die Wohltat der Entspannung erfahren und mit neuen Kräften an unsere Arbeit zurückkehren.

Sicherlich wird man nun einwenden, dass es dem modernen Menschen dazu an Zeit mangle. Tatsächlich? Haben wir in der Tat nicht jeden Tag eine halbe Stunde Zeit, uns zu entspannen und so für die Gesundheit in kommenden Jahren zu sorgen? Nein! Mit einigem gutem Willen wird es jedem im Berufsleben stehenden Menschen gelingen, sich diese «goldene halbe Stunde» zu leisten! Was wir hier in kleinen Mengen als Kapital für kommende Jahre anlegen, das wird Zinsen und Zinseszinsen tragen; denn nur ein gesunder Mensch wird auch die Früchte seiner Bemühungen ernten können. Wie viele aber sind abgeschunden und von sinnloser Hast verbraucht, wenn die Jahre des geruhsamen Alters beginnen. Daran zu denken tut gerade jungen Menschen not! Gy.

Barometer der Wirtschaft

Der Preisauftrieb scheint gegenwärtig gebrochen zu sein. Wenn nicht unvorhergesehene Einwirkungen, vor allem nichtwirtschaftlicher Art, von aussen auftreten, so dürfte fürs erste ein neuer Wendepunkt in der Konstellation der Preise, vielleicht auch der Konjunktur, erreicht sein. Zum erstenmal seit Korea sind die Grosshandelspreise (Nr. 5) deutlich zurückgegangen, nachdem sie bereits im Vierteljahr seit März zur Ruhe gekommen waren. Damit folgen auch die schweizerischen Engrospreise den Messziffern der internationalen Rohstoffpreise mit dem üblichen und unvermeidlichen zeitlichen Abstand. In der Schweiz wie anderswo sind aber die Indexe der Lebenshaltungskosten noch nicht so weit; sie steigen sogar, wenn auch schon verlangsamt. So ist denn im Berichtsmonat der Index der Verbraucherpreise (Nrn. 1 und 2) noch einmal, wenn auch nur einen Fünftel eines Prozents in die Höhe gegangen, nämlich von 166,1 auf 166,4.

Zu den im letzten Bericht behandelten «terms of trade», das heisst dem Verhältnis zwischen Preisen von Import und Export (Nrn. 6 und 7), ist die bemerkenswerte Tatsache festzuhalten, dass beide Werte nunmehr 253 betragen (1938 = 100), dass also die Relation von 1938 genau wiederhergestellt ist.

Die Beschäftigungslage (Nrn. 33 und 34) ist weiter erfreulich. Auf dem Arbeitsmarkt ist die «Arbeitslosigkeit» noch einmal zurückgegangen, sofern man bei weniger als 1200 Arbeitslosen diesen Ausdruck überhaupt verwenden darf. Anders als das Wetter in diesem Jahr, besonders im zweiten Quartal, ist also das wirtschaftliche Wetter zurzeit ausgezeichnet. Und die Wetterprognose? Hier denkt man unwillkürlich an Madame Mère, die Mutter Napoleons, und ihre klassische Beschwörungsformel: Pourvu que ça dure ... Economist

Wirtschaftsstatistische Serien	Einheit oder Basis	Monatsdurchschnitt 1948	1949	1950	Januar 1951	Febr. 1951	März 1951	April 1951	Mai 1951	Juni 1951
1. Lebenskostenindex	Aug. 1939 = 100	163	162	159	162	163	163	165	166	166
2. davon Ernährung	Aug. 1939 = 100	175	174	175[2]	179	178	178	178	179	180
3. V.S.K.: Detailpreisindex total	1.9.39 = 100	180	176	174	.	176	.	.	181	.
4. dito Nahrungsmittel	1.9.39 = 100	174	171	170	.	172	.	.	177	.
5. Grosshandelsindex	Aug. 1939 = 100	217	206	203	226	230	231	231	231	228
6. Index der Einfuhr*preise*	1938 = 100	251	226	204	226	233	236	246	251	253
7. Index der Ausfuhr*preise*	1938 = 100	254	246	236	244	248	249	256	254	253
8. Fabrikateeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	179	133	168	216	222	258	253	244	247
9. Rohstoffeeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	133	104	135	170	165	162	168	166	175
10. Lebensmitteleinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	120	118	136	151	149	154	150	116	95
11. Total Einfuhr, Mengenindex	1938 = 100	147	119	147	182	181	195	194	181	179
12. Fabrikate Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	130	130	148	150	169	178	184	182	191
13. Total Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	126	125	142	145	160	169	173	170	180
14. Einfuhr, total	Mill. Fr.	417	316	378	499	500	534	561	524	521
15. Ausfuhr, total	Mill. Fr.	286	288	326	325	358	379	399	384	401
16. Gesamteinnahmen Zollverwaltung	Mill. Fr.	45	41	49	48	48	51	59	54	52
17. Börsenumsätze (Zürich und Basel)	Mill. Fr.	402	417	534	649	610	521	513	526	433
18. Wertumsätze im Kleinhandel	1935 = 100	240	234	247	273	226	270	248	257	248
19. do. Nahrungs- und Genussmittel	1935 = 100	218	216	227	218	233	259	218	231	232
20. Schlachtungen in 43 Städten	1000 Tiere	43	50	57	72	60	55	57	55	50
21. do. Schlachtgewicht	Tonnen	4 091	5 150	5 804	7 040	6 294	5 577	5 949	5 791	5 198
22. Warenumsatzsteuer[1]	Mill. Fr.	116	109	104	.	.	106	.	.	102
23. Goldbestand	Mill. Fr.	5 663	6 046	6 179	5 993	6 026	5 989	5 968	6 031	6 001
24. Notenumlauf	Mill. Fr.	4 168	4 260	4 240	4 387	4 383	4 420	4 424	4 398	4 468
25. Täglich fällige Verbindlichkeiten	Mill. Fr.	1 307	1 817	2 119	1 920	1 954	1 897	1 862	1 937	1 810
26. Gesamtumsatz Postcheck	Mill. Fr.	8 345	7 952	8 279	10 716	8 436	8 656	8 612	9 231	9 058
27. davon Giroverkehr	Mill. Fr.	6 849	6 480	6 761	8 969	7 026	7 105	7 108	7 608	7 417
28. Verkehrseinnahmen der SBB	Mill. Fr.	52	49	49	49	45	54	54	56	55
29. davon Personenverkehr	Mill. Fr.	23	23	22	20	17	23	22	24	23
30. davon Güterverkehr	Mill. Fr.	29	25	27	29	28	31	32	32	32
31. Personenverkehr SBB (Beförderte)	1000 Personen	17 306	16 895	16 100	16 821	15 025	17 336	15 943	16 733	15 950
32. Güterverkehr SBB (Beförderte)	1000 Tonnen	1 542	1 337	1 484	1 656	1 541	1 668	1 875	1 746	1 830
33. Stellensuchende	Anzahl	3 524	9 172	10 709	13 589	8 673	5 143	2 475	2 073	1 776
34. Gänzlich Arbeitslose	Anzahl	2 971	8 059	9 599	12 473	7 812	4 397	1 800	1 501	1 191
35. Neuerstellte Wohnungen	Anzahl	1 048	825	1 073	766	787	1 371	1 784	1 190	1 242
36. Baubewilligte Wohnungen	Anzahl	848	1 281	1 415	1 548	1 690	1 561	1 442	1 171	1 875
37. Inlandverbrauch elektr. Strom	Mill. kWh	692	624	706	762	672	775	760	825	.
38. Konkurseröffnungen, total	Anzahl	61	77	77	65	84	66	56	63	83
39. Landw. Produkte, Preisindex	1948 = 100	100	97	95	96	94	95	96	95	96
40. Landw. Produktionsmittel, Preisindex	1948 = 100	100	99	96	99	101	101	101	102	102
41. Zigarettenproduktion	Millionen	499	515	564	527	495	474	576	588	609

[1] Quartalsdurchschnitt [2] Schätzung

Annalen der Gemeinwirtschaft

Viele unserer Leser werden kaum wissen, was die «Annalen der Gemeinwirtschaft» eigentlich sind. Zunächst: Es handelt sich um eine Zeitschrift, die sich darum bemüht, auf Grund exakter, wissenschaftlicher Unterlagen über die Entwicklung der Gemeinwirtschaft in aller Welt zu berichten, handle es sich nun um deren staatliche oder genossenschaftliche Formen.

Die «Annalen» sind aber weit mehr als das: Hinter ihnen steht zunächst ein Mann, der mit Feuereifer und unter grössten persönlichen Opfern sich je und je für dieses Werk ganz eingesetzt hat. Hinter ihnen steht Edgard Milhaud, Honorarprofessor der Universität Genf und Leiter der Internationalen Forschungs- und Informationsstelle für Gemeinwirtschaft (IFIG). Hinter ihnen steht aber auch die von Edgard Milhaud ins Leben gerufene und von hervorragenden Wissenschaftern, Staatsmännern, Gewerkschaftern und Genossenschaftern patronisierte Forschungs- und Informationsstelle selbst. Dem sogenannten Generalrat der IFIG gehören u. a. Männer an wie der Präsident der französischen Nationalversammlung *Edouard Herriot*, der frühere französische Ministerpräsident *Paul Ramadier*, der ehemalige belgische Ministerpräsident *Camille Huymans*, Bundesrat *Ernst Nobs*, der Präsident des französischen Wirtschaftsrates *Léon Jouhaux*, der Präsident der amerikanischen Consumers Co-operative Association und Sekretär der Internationalen Petroleumgenossenschaft *H.-A. Cowden*, Nationalrat *Francesco Rusca*, der Vizepräsident des Internationalen Genossenschaftsbundes (IGB) *Marcel Brot* usw.

Vor acht Jahren mussten die «Annalen der Gemeinwirtschaft» ihr Erscheinen einstellen. Seit Kriegsende hat Prof. Milhaud alles eingesetzt, um ihr Wiedererscheinen zu ermöglichen. 1948 gelang es, die englische und die französische Ausgabe wiederum herauszugeben, und soeben ist nun auch das erste Heft der deutschen Ausgabe wieder erschienen. Vor dem Krieg zählten Dutzende von Universitäten und Hunderte von Bibliotheken in aller Welt zu den regelmässigen Bezügern der «Annalen». Daneben erfreuten sie sich aber auch bei Behörden, innerhalb der Gewerkschafts- und der Genossenschaftsbewegung grossen Ansehens, so dass wir zuversichtlich hoffen, die «Annalen» möchten überall da, wo sie früher schon regelmässig hingelangten, wieder Eingang finden, darüber hinaus sich aber auch zahlreiche neue Freunde sichern.

*

Was bieten die «Annalen»? Sie gelangen pro Jahr in vier Heften mit zusammen mindestens 384 Seiten zur Ausgabe und orientieren über die mannigfachsten Probleme der Gemeinwirtschaft. Wenn wir das soeben erschienene erste Heft der neuen Folge zur Hand nehmen, so finden wir da Artikel über «Das Wohnungsprogramm des London County Council», «Die Wohnungspolitik der Stadt Zürich» (Jakob Peter), «Die Autonomen Versorgungsbetriebe der Stadt Genf» (Louis Comisetti), «Der belgische Kommunalkredit» (Raymond Denucé), «Genossenschaftliche Unternehmungen und öffentliche Unternehmungen» (Edgard Milhaud), «Die Beziehungen zwischen der Genossenschaftswirtschaft und den Wirtschaftsunternehmungen der öffentlichen Behörden (Louis de Brouckère †), «Ein internationales genossenschaftliches Rationalisierungskomitee» (Albin Johanssen) usw.

Prof. Edgard Milhaud

Fürwahr, für jeden an den Entwicklungen der modernen Wirtschaft Interessierten eine Fundgrube an neuen Erkenntnissen und neuen Unterlagen, für jeden in der Genossenschaftsbewegung aktiv Tätigen eine Fülle neuer Erkenntnisse und neuen Wissens. Und das alles zum wirklich bescheidenen

Preis von 10 Franken

pro Jahr.

Wir sind überzeugt, dass auch zahlreiche Genossenschaften und viele einzelne Genossenschafter sich zu den regelmässigen Bezügern der «Annalen» werden rechnen wollen und bitten deshalb, den Betrag von 10 Franken

auf das Postkonto des V. S. K. (V 31, Basel) einzuzahlen und auf der Rückseite zu vermerken: Für «Annalen der Gemeinwirtschaft».

Auf Du und Du mit Ihren Waren!

Lob der «Härdöpfel»

Kulturhistorisch-gastronomische Plauderei über die Kartoffel

Wenn wir der Mutter einmal zusehen, wie sie jenes einfache und volkstümliche Gericht herstellt, zu dem man Kartoffeln, Fett, Feuer, Salz, eine Bratpfanne und sonst nichts braucht, um zu erlernen wie man Rösti backt, und ein gaumenkitzelnder Geschmack um unsere Nase streicht, so dass der Magen vor Vorfreude leise zu knurren beginnt, dann sollten wir auch ein Wort des Dankes für jene Seeräuber haben, die uns Europäern die «Härdöpfel», dieses A und O unseres täglichen Menüs, aus der Neuen Welt gebracht haben.

Jene Abenteurer und Conquistadores — ach wie hiessen sie schon wieder? In der Schule war doch von einem Sir Francis Drake die Rede, aber dieser aus Devonshire gebürtige Seemann hat die Knollen der Solanum tuberosum gar nicht zuerst nach Europa gebracht, wie die neuere Forschung feststellte. Er kaperte nämlich 1586 einen aus Chile kommenden spanischen Segler und brachte die aus Knollen einer südamerikanischen Pflanze bestehende Prise nach Irland. Sehr wahrscheinlich handelte es sich aber nicht um Kartoffeln, sondern um die ebenfalls in den Anden beheimatete «süsse Kartoffel», welche die Indianer als Patata bezeichneten, woraus dann in England das Wort potato wurde.

Schon vor Drake hatte ein anderer englischer Seeheld, John Hawkins (1532—1595), Kartoffeln oder Patatas nach England gebracht, und auch Sir Walter Raleigh soll sie zwei Jahre früher importiert haben. Fast zu gleicher Zeit blühten schon in einem privaten Botanischen Garten in Breslau Kartoffeln, und der Botaniker Charles de Lecluse (1526 bis 1609) brachte sie nach Wien, wo sie allerdings mehr als Kuriosität, Studienobjekt und Zierpflanze betrachtet wurden. Der unter seinem latinisierten Namen Carolus Clusius bekanntere Botaniker hatte ihre Blüte in höchsten Tönen besungen, diese zarte, weisslichviolette fünfzipflige Blüte mit den schwefelgelben Staubgefässen, nicht ahnend, dass die Knollen dieser — heute als unscheinbar angesehenen Blume — für ungezählte Millionen — weil eines der stärkereichsten Gemüse — zur täglichen Nahrung werden sollten.

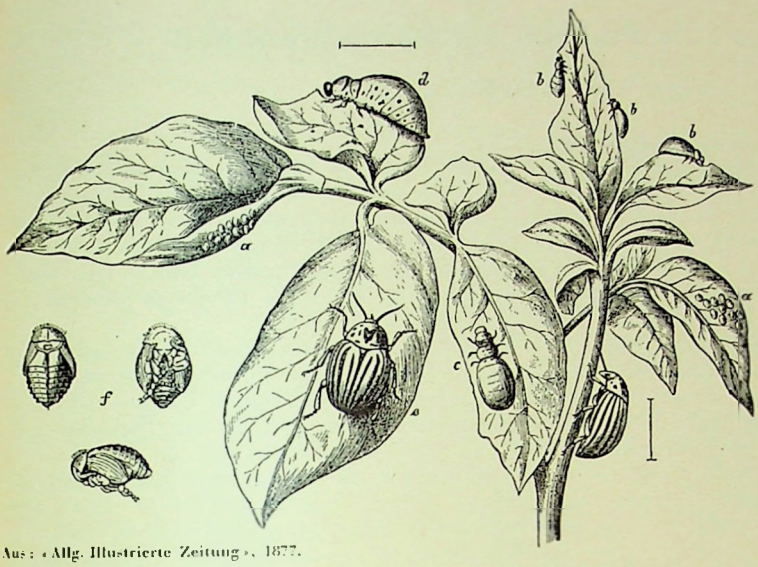
Pizarro und seine wilden Gefolgsleute haben sicherlich schon bei den ersten Eroberungszügen in Südamerika mit der Kartoffel Bekanntschaft gemacht, war doch diese neben dem Mais eine der Hauptfrüchte Perus. Doch die macht- und geldgierigen Eroberer beachteten die unscheinbaren Knollen wenig, sie suchten in erster Linie schnell reich zu werden und legten Gewicht auf die Ergatterung von Smaragden, Gold und anderen Edelmetallen.

Zwischen 1560 und 1570 dürften die ersten Kartoffeln nach Spanien gelangt sein, von dort nach Italien und den spanischen Niederlanden, wo sie Lecluse als Zierpflanze kennenlernte. In Italien gab man den trüffelähnlichen Knollen den Namen tartufo bianco, und als Tartüffel — woraus dann bei uns die Abwandlung Kartoffel entstand — kamen einzelne Knollen als Saatgut für Gärten von Universitäten nach Deutschland. Zu den frühesten wirklichen Anbaugebieten gehört das Elsass, wo die Kartoffel schon um 1600 kultiviert wurde, während sie ja in Italien auch heute noch nicht jene Bedeutung erlangt hat wie bei uns. In den Vogesen wird um 1613 davon geredet, dass die Tartüffel bereits gemein sei, wenn sie auch zunächst mehr als Viehfutter denn als menschliches Nahrungsmittel Verwendung fand.

Als Nachtschattengewächs, wie Tollkirsche, Bilsenkraut und Tomate, ist auch die Kartoffel eine Pflanze, die jenes Gift enthält, das man Solanin nennt und das vor allem in Früchten und jungen Trieben vorkommt. Deswegen setzte der Kampf der Geistlichkeit gegen die Kultivierung ein, und sie sprachen von der «sündhaften Teufelswurzel», so dass sich die Bauern da und dort wirklich vom Anbau abhalten liessen.

Der grosse Kurfürst hatte aber Kartoffelgerichte bei seinen Verwandten in Holland derart gut gefunden und als Leckerbissen bezeichnet, dass er durch seinen Hofarzt und Botaniker Elsholtz einige Beete im Lustgarten des Schlosses zu Berlin setzen liess. Elsholtz gab dann in seiner Schrift «Flora Marchica» im Jahre 1663 auch einige Rezepte der Zubereitung der «ausländischen Frucht» bekannt. Es heisst da: «Erstlich siedet man die Tartuffeln im Wasser mürbe, und wenn sie erkaltet sind, so ziehet man ihnen die ausswendige Haut ab: alsdann giesset man Wein darüber und lesset sie mit Butter, Saltz, Muskatenblumen und dergleichen Gewürtz von neuem kochen, so sind sie bereit.»

Jahrzehntelang blieb die Kartoffel eine Delikatesse der begüterten Leute, und erst ein Jahrhundert später erkannte man ihren volkswirtschaftlichen Wert. Die Bezeichnung «Kartoffel» erwähnt zum erstenmal Johann Christian Adelung in seinem Wörterbuch anno 1775. Zunächst wollten die Bauern dem Gebot des Grossen Friedrich nicht nachkom-



Aus: «Allg. Illustrierte Zeitung», 1877.

a) Eier des Kartoffelkäfers
b) Larven des Kartoffelkäfers
c, d) Ausgewachsene Larven
c) Kartoffelkäfer, etwas vergrössert
f) Puppen des Kartoffelkäfers

men, der Anbau war ihnen zu unbequem, und sie verwendeten die Ernte hauptsächlich als Viehfutter und nur bei schmaler Kornernte auch zum Strecken des Mehles. In «extraordinair theuren» Zeiten wie dem Antrittsjahr der Regierung Friedrichs des Grossen waren deswegen diese Massnahmen, die Kartoffel quasi auf den Spitzen der Bajonette einzuführen, nicht unwichtig. In den nachfolgenden Kriegen kam Preussen nur so günstig und ohne Hungersnot weg, weil genügend Kartoffeln zur Verfügung standen.

Jedenfalls machten diese Erfolge im Norden des Kontinents nun überall Schule. So war es in Frankreich der Pharmazeut und Agronom Antoine Auguste Parmentier (1737 bis 1813), der 1769 mit seiner Arbeit «Ueber Anbau von Vegetabilien als Brotersatz» einen Preis der Akademie erhielt und fortan ein grosser Propagandist der Kartoffel wurde, so dass sie dort lange «Parmentière» genannt wurde. Er veranstaltete festliche Schmäuse, bei denen es ausschliesslich Kartoffeln in verschiedenster Zubereitung gab, und noch heute kann man bei speziellen Gerichten auf Menükarten lesen «pommes de terre à la Parmentière». Und all jenen, die bei Kartoffelgerichten die Nase rümpfen, sei das Wort des grossen Gourmands Brillat-Savarin in Erinnerung gerufen, dass sie dabei eine gastronomische Ketzerei begingen.

Wurden die «Härdöpfel» zuerst hauptsächlich zu Potagen verwendet, so berichtet schon Elsholtz von Bratkartoffeln und durchgebratenem Kartoffelsalat, und die unter Friedrich berühmten Pellkartoffeln — die «Gschwellten» —, die man in jenem militärischen Zeitalter auch «Kartoffeln mit Montierung» nannte, erwähnt er ebenfalls.

Das in den Kartoffeln enthaltene Gift spukte noch lange in den Köpfen herum, jedenfalls betonte Rumohr in seinem 1822 erschienenen «Geist der Kochkunst», dass man sie mehrere Stunden wässern und das Wasser mehrmals erneuern müsse, so dass die Giftstoffe weggeschwemmt würden; Kartoffeln in glühender Asche gebraten seien gerade deswegen so schmackhaft, weil nach gänzlicher Verdünstung der Mehlstoff allein in ihnen zurückbleibe.

Längst haben sich die Kartoffeln auf der ganzen Welt eingebürgert, sind bis nach Hammerfest und nach Sibirien hinein angebaut worden und gedeihen im Berner Oberland und in Graubünden noch auf 1500 Metern über Meer. Pommes frites und pommes chips sind sowohl auf der Riederalp und auf dem Jungfraujoch wie auf dem Tisch des kleinsten Pariser Restaurants zu finden. Rösti aber, mit Speckmümpfelein und Spiegeleiern darauf, das köstlichste aller Kartoffelgerichte, das gibt es nur bei uns und am besten im Kanton Bern, wo jede Bäuerin den angebratenen «Röstikuchen» wie ein Rastelli in die Luft werfen, wenden und mit der Pfanne wieder auffangen kann. Aber nun, nach all dem Dozieren, sind wir hungrig und vor lauter Mundspitzen so «gluschtig» geworden, dass wir nicht länger warten können, bis die Mutter die Rösti auf den Tisch stellt, und wir wünschen allen Härdöpfelfreunden einen guten Appetit! F. K. M.

Examen in Warenkunde

FRAGE:

Woraus besteht ein Weizenkorn?

ANTWORT:

Am Getreidekorn lassen sich unterscheiden: 1. der *Mehlkörper*, 2. die ihn umgebende *Schale* und 3. der am Grunde des Korns sitzende Keim, der beim Weizen 2—5 Prozent, beim Mais bis zu 13 Prozent des Korngewichtes ausmacht. Der Mehlkörper ist, wie der Name besagt, der Hauptträger der Nährstoffe des Korns. Unter der bei den verschiedenen Getreidearten ungleich dicken und ungleich gebauten Schale liegt zunächst eine ebenfalls sehr unterschiedliche Schicht kleinerer, besonders protoplasmareicher Zellen, die wenige und verhältnismässig kleine Stärkekörner, aber viel *Gluten* enthalten. Das Gluten, der *Kleber*, ist eine Eiweissubstanz und enthält, je nach der Getreideart, Glutein oder Gliadin (Pflanzenleim) oder auch diese beiden Eiweisskörper zusammen. Wenn das Gliadin (ein in Alkohol löslicher Stoff) fehlt, kann aus dem Mehl kein Brot gebacken werden. Das ist beim Reis der Fall. Die Hauptmasse des Mehlkörpers besteht aus grossen Zellen, in deren Protoplasma reichlich *Stärke* eingebettet ist. Die Stärke macht bei allen Getreidearten den grössten Gewichtsteil des Korns aus, beim Weizen 53—70, beim Roggen 59—63, beim Mais 60—70, beim Reis 75—80 Prozent.

Psychologisches zum Problem der Berufskrankheit

von Privatdozent Dr. Franziska Baumgarten

Einleitung

Persönlichkeiten, die das Amt des verantwortlichen Funktionärs einer Genossenschaft bekleiden, müssen heute nicht nur ihren beruflichen Anforderungen gewachsen sein, sondern sind gezwungen, sich noch darüber hinaus mit allen Faktoren, welche die Ausführung der Arbeit bestimmen und den sich aus ihr ergebenden Wirkungen zu beschäftigen. Zu den letzteren gehört in erster Linie die Tatsache des Schadens, den die Ausübung des Berufes nach sich ziehen kann, und zwar des körperlichen und des seelischen. Der körperliche Schaden, wenn er andauert, ist unter dem Begriff der Berufskrankheit bekannt. Es herrschen über ihn noch viele Unklarheiten, weswegen es geboten scheint, zu seiner Klärung einiges auszuführen.

I.

Die Tatsache, dass die Arbeit die Gesundheit des Menschen schädigen kann, ist eine der ältesten Erfahrungen des täglichen Lebens. Das Tragen schwerer Lasten, das Hauen der Steine, die Bearbeitung von Metallen, die Erstellung von Bauten waren meist Beschäftigungen, die sich in ungünstiger Weise ausgewirkt haben. Im Altertum erfolgte bereits die Unterscheidung zwischen gesunden und ungesunden Betätigungen, und bei dem griechischen Arzte *Hippokrates* ist zu lesen: «Es gibt viele Handwerke und Künste, welche denjenigen, die sie ausüben, Plagen und Leiden verursachen.» Daher wurden sie von allen, die es sich leisten konnten, gemieden und auf andere abgewälzt. Kriegsgefangene, die zu diesem Zwecke zu Sklaven gemacht wurden, arme, auf Erwerb angewiesene Menschen sollten sie verrichten.

Allerdings suchte man sich nicht nur den körperlichen, sondern auch den geistigen Schäden, die die Arbeit verursachen kann, zu entziehen. Die erste Wertschätzung der Arbeit, die erste Teilung in *hohe* und *niedere* Berufe, ist in hohem Masse auf Grund der Wirkung verschiedener Berufe auf Körper und Geist zustandegekommen. Die alten Griechen zum Beispiel, die jede körperliche Arbeit verachteten, taten es aus dem Grunde, weil die schwere physische Arbeit sich dem Denken, das als vornehmste Beschäftigung galt, als hinderlich erwiesen hat. Es hiess «man könne nicht Philosophie treiben, wenn man Steine klopfen muss»: um den Kopf für das Denken frei zu halten, dürfe man keine den Körper anstrengende Arbeit ausführen.

Im Mittelalter erfährt die Arbeit eine *Spezialisierung durch die Zünfte*, die sich den einzelnen Handwerkern mit Liebe widmen, und hier werden auch Erfahrungen gesammelt über Schädigungen, die einzelne Handwerker erleiden, zum Beispiel die Gerber und die Schuster, die mit Tierhäuten zu tun haben und die von Hautkrankheiten befallen werden, die Grubenarbeiter, die an Rheumatismus und Lungenkrankheiten zugrunde gehen, die Schmiede, die von Augenkrankheiten befallen werden usw. Im Laufe der Zeiten häufen sich die Beobachtungen der Menschen über die schädliche Wirkung verschiedener Stoffe, mit welchen der arbeitende Mensch in Berührung kommt. So kannten die Alchimisten des Mittelalters die schädliche Wirkung metallischer Dämpfe, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt bereits das berühmte Werk des Italieners *Bernardino Ramazzini*, das eine reiche Sammlung damals bekannter Arbeitsschäden darstellt. Als dann das Wort «Beruf» durch den Calvinismus auf sämtliche geistlichen und weltlichen Beschäftigungen ausgedehnt wurde, nannte man solche durch Jahrhunderte in jedem Handwerk gesammelten Erfahrungen Berufskrankheiten.

Die Berufsschäden können *akuter* Natur sein: man kann sich die Hand verbrennen, einen Gegenstand zerschlagen und sich durch die Splitter verletzen oder man kann hinunterstürzen (vom Gerüst zum Beispiel) usw. Diese akuten Schäden bezeichnet man als *Unfälle*.

Oder die Schäden sind *chronischer* Natur, indem sie ein Organ so beeinträchtigen, dass es für kurze oder lange Zeit oder auch für immer unbrauchbar wird.

Die Medizin suchte nun aus der Art der Erkrankungen und der Analyse der Berufe Schlüsse auf die Berufsgefahren zu ziehen, und so bildete sich die *Berufshygiene* aus, die zur Idee der Vorbeugung, der Prophylaxe der Berufskrankheiten führte. Arbeiterschutzgesetze wurden erlassen, die in den meisten Ländern auf Drängen von Aerzten eingeführt wurden. Es entstand die *Gewerbehygiene*, und in vielen Ländern, wie in England, Belgien, Holland, Dänemark, Russland, sind neben den Fabrikinspektoren die Gewerbeärzte tätig, denen die Gewerbeaufsicht vom medizinischen Standpunkt überlassen wird.

Dies war ein grosser Schritt vorwärts — denn die Berufs-, bzw. Gewerbehygiene hat schnell erkannt und als einen ihrer Lehrsätze aufgestellt, dass die wichtigste Forderung zur Verhütung der Berufskrankheiten eine richtige *gesundheitliche Auslese der Berufstätigen* sei. Daher dürfe man für alle sogenannten Stehberufe, wie Verkäufer, nicht Menschen mit Plattfüssen anstellen, ein Uhrmacher muss besonders gesunde Augen haben, ein Glasarbeiter gesunde Lungen usw. Die Gesundheit sei der beste Widerstandsfaktor gegen die Schäden der beruflichen Arbeit.

Allerdings, ein solches allgemeines Urteil konnte in der Praxis nicht eingehalten werden, denn der grösste Teil der Menschheit ist ja nicht «vollkommen» gesund, und so gilt eigentlich für die Gewerbehygiene der Satz: *Dasjenige Organ muss sich in bestem Zustand befinden, das den Gefahren des Berufes ausgesetzt ist.* Die Spezialisierung der Arbeit führte demnach zu der Forderung einer *partiellen Gesundheit*. Ein Schneider kann sonst schwache Kräfte haben, er wird es mit einem Boxer nicht aufnehmen können, aber sind seine Arme und Hände nicht verunstaltet, besitzt er gutes Sehvermögen, so kann er auch, ohne ein Riese an Gesundheit zu sein, seinen Beruf ausüben. Der einarmige Mann kann ein guter Briefträger, ein Schwerhöriger ein Buchhalter, ein Bibliotheksbeamter werden usw. Es ergibt sich daraus die Forderung, jeden Berufsanwärter darauf zu untersuchen, nicht nur wie sein Gesundheitszustand ist: ist seine Gesundheit im allgemeinen gut, sondern besitzt er das für die Ausübung eines bestimmten Berufes notwendige Organ in besonders gutem Zustand?

Wir kommen somit zu dem Gedanken des *partiellen, zweckentsprechenden Gesundheitszustandes*. Bei der Unvollkommenheit der menschlichen Natur und bei der zurzeit bestehenden Arbeitsteilung, das heisst beruflichen

Einschränkung der Arbeit in einer Richtung, genügt es demnach, wenn ein Berufsanwärter von beschränkter, den speziellen Berufszwecken entsprechender partieller Gesundheit ist.

Der Begriff der partiellen Gesundheit birgt einen sehr wichtigen Begriff in sich, denjenigen des *individuellen Faktors*, der noch aus anderem Grunde von grösster Bedeutung ist.

Die Erfahrung lehrte nämlich weiter, dass die Möglichkeit der Gefährdung durch den Beruf auch dann noch nicht immer behoben ist, wenn nach der ärztlichen Untersuchung der notwendige körperliche Befund vorliegt. Es zeigte sich, dass von zwei Angestellten oder Arbeitern, deren Gesundheitszustand anfänglich gleich war, der eine einer Infektion erlag, der andere von ihr verschont blieb. Der Befund des *statischen* Gesundheitszustandes, um uns so auszudrücken, war also noch nicht eine Gewähr dafür, dass zwei Menschen, in die gleichen Umstände des Berufes versetzt, auch in ihm gleich gesund blieben. Man begann daher von der *Widerstandsfähigkeit* des Menschen zu sprechen — einer Fähigkeit, die bei den Menschen verschieden gross sein kann und die darin besteht, dass man gegen die Gefahren der Berufskrankheiten grössere odere kleinere individuelle Abwehr zeigt.

Dieser Begriff der Widerstandsfähigkeit ist ein Sammelbegriff für viele Erscheinungen. So zum Beispiel schliesst er in sich den Begriff der *Ueberempfindlichkeit* für gewisse chemische Stoffe, wie Medikamente, Gifte usw. Es ist ja seit langem bekannt, dass manche Menschen gegen gewisse Drogen und Medikamente, wie Jod, Brom, Chininsalze, oder auch Speisen: Erdbeeren, Eier, Erbsen, eine überstarke Empfindlichkeit zeigen, sie reagieren darauf mit Ausschlag, Jucken, Fieber, Uebelkeit. Man spricht dann von Ueberempfindlichkeit gegen ein Arzneimittel usw. oder von Idiosynkrasie. Ihr Auftreten ist zweifellos von einer bestimmten körperlichen Beschaffenheit oder Konstitution abhängig. So kann zum Beispiel durch eine gewisse körperliche Anomalie, die an sich keine Krankheit zu sein braucht, das Medikament nicht schnell genug ausgeschieden werden, weswegen es zu lange im Körper festgehalten wird und dadurch Selbstvergiftung verursacht. Oder zum Beispiel es besteht die Empfindlichkeit gegenüber Einflüssen wie hohe und niedrige Temperatur, extreme Hitze und Kälte, allerlei Witterungseinflüsse, Nässe und Feuchtigkeit, schroffe Temperaturwechsel u. ä. m.

Die Ursache davon kann die Veränderung der Schleimhäute ,und ihrer Lymphorgane sein oder die Reaktionsweise der Schweissdrüsen, ferner die Veränderungen der Regulationsmechanismen der Blutverteilung usw.; also es liegt eine besondere Veranlagung vor. Ebenso ist es mit der Empfindlichkeit auf Lichtverhältnisse. Es gibt Personen, die es nicht ertragen, in der Dunkelheit zu sein, sie leiden dann unter starken Angstgefühlen und sind daher als Bergarbeiter ungeeignet. Andere wieder sind zu lichtempfindlich, bei zu viel Licht erleiden sie Sonnenbrand und eignen sich daher nicht zum Seemannsberuf.

So ist auch das Schlafbedürfnis bei verschiedenen Menschen verschieden, und im Zusammenhang damit steht die individuelle Sensibilität gegenüber der Nachtarbeit. Solche Erscheinungen führten in den letzten Jahrzehnten dazu, dass man diesen persönlichen oder individuellen Veranlagungen mehr Rechnung getragen hat und von *konstitutionellen* Veranlagungen spricht. Es bildete sich sogar eine besondere *Konstitutionslehre*, die sich mit solchen individuellen Differenzen der körperlichen Beschaffenheit besonders beschäftigt.

(Fortsetzung folgt)

Aus unserer Bewegung

Zug. † *Arthur Gloor, Verwalter der Allg. Konsumgenossenschaft Zug.* Am 23. Juli hat eine grosse Trauergemeinde aus nah und fern unserem Verwalter *Arthur Gloor* das letzte Geleit gegeben. Verwalter Gloor wurde seinen Angehörigen und der Genossenschaftsfamilie am 20. Juli im 63. Altersjahr, nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, entrissen.

Der Verstorbene besuchte die Schulen in Olten und absolvierte daselbst eine kaufmännische Lehre in einem Baumaterialien-

geschäft. Nach der Lehre kam er zuerst für ein halbes Jahr nach Payerne und alsdann nach Vevey. Hier arbeitete er während viereinhalb Jahren und lernte seine erste Frau, Mathilde Baur, kennen, mit der er sich im Jahre 1909 verheiratete. Der Ehe entsprossen zwei Söhne.

Von Vevey siedelte Arthur Gloor mit seiner Familie nach Olten und bald darauf nach Solothurn über, wo er zuerst als Magazinchef und dann als Verwalter-Stellvertreter in der dortigen Konsumgenossenschaft beschäftigt war. 1916 wurde der 28jährige tüchtige Kaufmann als Verwalter in die Allg. Konsumgenossenschaft Zug gewählt. Dank seinem unermüdlichen Einsatz und seinen grossen Fähigkeiten stieg der Umsatz der Genossenschaft von 257 000 Franken im Jahre 1916 auf den heutigen Stand von 1 500 000 Franken. Auf seine Persönlichkeit wurden schliesslich auch die Fachkreise jenseits der Kantonsgrenzen aufmerksam. Er wurde in den Vorstand der Konsumvereine der Innerschweiz, des Kreises VI des V. S. K., gewählt und rückte dort zum Vizepräsidenten auf.

Im Jahre 1943 verlor er seine Gattin. 1945 fand er in Frieda Christen eine zweite Gattin, mit der er bis zu seinem Tode in harmonischer Ehe lebte.

Im Herbst 1950 trat die grosse Wendung ein, indem sich die ersten Anzeichen der beginnenden schweren Erkrankung bemerkbar machten. Die Krankheit entwickelte sich verhältnismässig rasch, so dass sich Arthur Gloor bereits im Mai dieses Jahres einer schweren Operation unterziehen musste, welche jedoch leider zeigte, dass menschliche Hilfe versagen musste. Sein Wunsch, nach Hause gehen zu dürfen, wurde ihm erfüllt, und seine Gattin hat ihn daselbst mit Hingabe gepflegt, bis der Tod seinem schweren Leiden ein Ende setzte.

Arthur Gloor war nicht nur als Geschäftsmann gerne gesehen, sondern er erfreute sich in allen Gesellschaftsschichten dank seiner frohen und loyalen Art grosser Beliebtheit. Dem Personal stand er mit wohlmeinender Güte und grosser Umsicht vor.

Seine freien Stunden widmete er dem Männergesang. Den städtischen Männerchor präsidierte er während 15 Jahren, worauf ihm als Dank das Ehrenpräsidium verliehen wurde.

In würdiger Form haben am 23. Juli Angehörige, Verwandte, Bekannte und Freunde, Sängerkameraden, die V. S. K.-Direktion, Verwalterkollegen aus nah und fern, der Kreisvorstand, der Genossenschaftsrat und das gesamte Personal der AKG Zug vom Verstorbenen Abschied genommen.

Pfarrer *Stähelin* schilderte in treffenden Worten Wesen, Wirken und Charakter des Verstorbenen. Die prächtigen Liedervorträge des Männerchors sowie das Solo mit Orgelbegleitung von Verwalter *Näf* aus Luzern in der Kirche, spendeten grossen Trost in schwerer Stunde. Zum Schluss verabschiedete sich der Präsident unserer Genossenschaft, Stadtrat Fritz *Jost*, im Namen der Mitglieder aller Behörden und des Personals mit folgenden Worten am Grabe des Verstorbenen:

Werte Trauerfamilie!
Werte Trauergemeinde!

Wir stehen am Grabe unseres verehrten Herrn Verwalter Arthur Gloor, der am letzten Freitag, den 20. Juli 1951, von seinem Leiden erlöst wurde. Möge Euch schwer betroffenen Angehörigen eines trösten, dass nebst Euch, an der Bahre des Dahingegangenen noch eine Familie trauert, die Genossenschaftsfamilie.

35 Jahre hat Herr Verwalter Gloor der Konsumgenossenschaft Zug gedient. Im März 1916, also mitten im ersten Weltkrieg, übernahm Herr Gloor den Verwalterposten unserer Genossenschaft. Wie überall, so waren auch an unserem Unternehmen die Kriegsjahre nicht ohne Schwierigkeiten vorbeigegangen, und Herr Gloor musste ein nicht sehr gut fundiertes Geschäft antreten. Wir danken ihm deshalb für seine aufbauende Arbeit zum Wohle der Allg. Konsumgenossenschaft Zug, zum Wohle der Gemeinschaft.

Gleichzeitig versprechen wir, das Werk der Genossenschaftsbewegung fortzusetzen, das Werk, das heute einen Diener verloren hat, das Werk, an dessen Mitarbeit Herr Gloor allzufrüh, ja schon seit langer Zeit, durch sein Leiden, das er in sich verbarg, gestört wurde.

Wir danken unserem Herrn Verwalter für alles, was er für die Konsumgenossenschaft Zug getan hat und danken ihm auch im Namen des V. S. K. und des Kreisvorstandes des Kreises VI, in dessen Kollegium er zehn Jahre als treuer Mitarbeiter geschätzt werden durfte, einige Jahre als umsichtiger Kassier und zuletzt noch als Vizepräsident.

Der Genossenschaftsbewegung dienen heisst nicht sich selbst oder der heutigen Profitgier, sondern der Gemeinschaft dienen. Dies war auch der Grundsatz von Herrn Gloor. In diesem Sinne nehmen wir Abschied von ihm. Die Erde sei ihm leicht.

Den Angehörigen entbieten wir unser aufrichtiges Beileid.

Bibliographie

Der Jungkaufmann. Monatsschrift für die kaufmännische Jugend. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Postfach, Zürich 23. Jahresabonnement Fr. 4.—.

Die vom Schweizerischen Kaufmännischen Verein herausgegebene und von Adolf Galliker mit feinem Verständnis redigierte Jugendzeitschrift «Der Jungkaufmann», die nun bereits in ihrem sechsundzwanzigsten Jahrgang erscheint, bietet Nummer für Nummer auf ausgezeichnetem Niveau Belehrung und Unterhaltung. Im neuesten Doppelheft (Juli/August) findet sich eine Reportage des Zeichners Helmut Knorr über «Schweizer in Abessinien». Der Autor hat anlässlich seiner zweiten Reise ins Land des Negus einige unserer Auswanderer aufgesucht, die heute in Addis Abeba auf interessanten Posten wirken. Der Aufsatz vermittelt bemerkenswerte Aufschlüsse über unsere kleine, aber rührige Schweizerkolonie in Abessinien. Nicht minder fesselt uns Paul Frima mit seinem geschichtlichen Abriss «2000 Jahre Paris», der auf sechs trefflich bebilderten Seiten viel Wissenswertes über den fesselnden Werdegang der glanzvollen Weltstadt ausbreitet. Man begreift nach der Lektüre dieses Berichtes, dass Karl V. schon im Jahre 1540 beim Besuch von Paris bewundernd ausrufen konnte: «Die andern Städte sind Städte, Paris ist eine Welt!» Gleichsam als Dessert zu Frimas Studie enthält das Heft unter dem Titel «Le marché aux puces» noch ein paar reizvolle Pariser Souvenirs. Im unterhaltenden Teil der schönen Nummer erzählt Karl Clement ein spannendes «Abenteuer im Fluss». Damit sind indessen nur die grösseren Beiträge aufgeführt; der Leser wird aber für die kleineren, ebenso sorgfältig ausgewählten nicht minder dankbar sein.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen per 1. September 1951 ins Hauptgeschäft eine tüchtige **2. Verkäuferin**, welche Kenntnisse hat in der Lebensmittel-, Textil- und Schuhbranche, sowie gute Umgangsformen besitzt. (Gesamtumsatz ca. 450 000 Franken, 4 Verkäuferinnen.) Entlöhnung gemäss VHTL-Vertrag, neue Entlöhnung seit 1. Juli 1951, und gesetzlicher Freihalbtag (Mittwochnachmittag). Offerten mit Zeugniskopien samt Photo und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Lengnau b. Biel. 30/31

Konsumgenossenschaft, Nähe Zürich, sucht für baldigen Eintritt **Verwalter-Ehepaar.** Handgeschriebene Offerten unter Angabe der Lohnansprüche und Einsendung von Zeugniskopien und Photo unter Chiffre 1. 10/17 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Angebot

Jüngling französischer Zunge mit kaufmännischer Bildung sucht Stelle in einem Verein der deutschsprechenden Schweiz, um sich auf die spätere Uebernahme der Verwaltung eines Vereins im Wallis vorzubereiten. Eintritt sofort möglich. Offerten unter Chiffre 1. 11/24 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Junges, tüchtiges **Verkäuferpaar** möchte Filiale oder Depot mit angemessenem Umsatz übernehmen. Offerten unter Chiffre 1. 11/25 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Tarif der Kleinen Anzeigen

15 Rp. pro Wort

Wie bestellen Sie eine «Kleine Anzeige»? Zahlen Sie den der Anzahl Wörter entsprechenden Betrag auf das Postcheckkonto I 7416 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18, ein. Den Text Ihrer Anzeigen schreiben Sie deutlich auf die Rückseite des Einzahlungsscheines. Bei Anzeigen unter Chiffre ist Fr. 1.— beizufügen.

INHALT: *Seite*

Die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung im Lichte der Zahlen 421
Kooperativa Förbundet (KF) im Jahre 1950 424
Die goldene halbe Stunde 425
Barometer der Wirtschaft 426
Annalen der Gemeinwirtschaft 427
Lob der «Härdöpfel» 428
Examen in Warenkunde 429
Psychologisches zum Problem der Berufskrankheit . . 430
Aus unserer Bewegung 431
Bibliographie 432
Arbeitsmarkt 432

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:

Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54

Insertionstarif:

Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag